



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte und Beschreibung der beiden katholischen Pfarreien in Warburg

Die Neustädter Pfarrei

Hagemann, Ludwig

Paderborn, 1903

II. Warburg während des siebenjährigen Krieges.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13788

II. Warburg während des siebenjährigen Krieges (1756—1763).

Über die großen Drangsale, die Warburg während des ganzen siebenjährigen Krieges zu erleiden hatte, geben die Aufzeichnungen des damaligen Stadtsekretärs Joh. Andr. Fischer (geb. zu Warburg 1731, gestorb. 1794) genauen und ausführlichen Aufschluß. Eine Abschrift dieser „Beiträge zur Geschichte des siebenjährigen Krieges, besonders in Hinsicht dessen, was die Stadt Warburg davon erlitten hat“, befindet sich im Altstädter Pfarrarchiv. Sie ist angefertigt von B. Phil. Rosenmeyer, der von 1760—1763 Bürgermeister der Altstadt war. Rosenmeyer hat dem Berichte Fischers ausführliche Bemerkungen hinzugesügt.

„Gleich im Beginn des Krieges, so erzählt Fischer, im Mai 1757 kamen die verbündeten Truppen (Hannoveraner, Hessen, Engländer, Braunschweiger, Sachsen-Gothaer und Lipper) in der Stärke von 15 000 Mann nach Paderborn und lagerten zwischen Neuhaus und Paderborn. Die Stadt Warburg mußte bei Strafe militärischer Exekution Fourage und Brot in das Feldlager liefern.“ In demselben Jahre rückte die feindliche französische Armee vor die Stadt Warburg und schlug am 6. August in der hiesigen Feldmark ein Lager auf, und zwar im Neustädter Felde auf der Sonnenbreite und hinter der Landwehr bei „Hiddessen Kampe“, und im Altstädter Felde am Pfannenstiel und bei der Wormelschen Warte. Das Lager blieb bis zum 17. Sept. 1758 bestehen. Während dieser Zeit „fouragierten die Franzosen und beraubten die Felder Molhausen und Bußdorf fast gänzlich ihrer Früchte.“¹⁾ „Die französischen Truppen“, schreibt Bessen²⁾, standen den größten Teil des Sommers (1758) bei Warburg, Dffendorf, Hardehausen, Kleinenberg und Lichtenau auf offenem Felde, mäheten die Früchte ab und ließen sich von den benachbarten Orten Zufuhr bringen.“ Von der Anwesenheit und dem Treiben der Franzosen in Warburg während dieser Zeit zeugt auch eine Notiz im Altstädter Taufbuche. Der damalige Pastor Joachim von Hiddessen bemerkt nämlich zum 17. März 1758, wo er die Taufe des Bernh. Friedr. Böttrich bescheinigt: „Man konnte kaum zum Taufsteine gelangen wegen des französischen Mehles, das in solcher Menge in der Kirche aufgespeichert war, daß die Pfarrkinder den Pastor, wenn er am Hochaltar die hl. Messe las, nicht zu sehen vermochten.“

Kaum waren die Franzosen nach Kassel abgezogen, als der rastlose französische Oberst Luckner hier wieder anlangte und von der Stadt 1000 Tlr. Kontribution verlangte. Als diese nicht sofort erlegt wurden, wurden die beiden Bürgermeister Hoverden (Altstadt) und

¹⁾ Fischer.

²⁾ Gesch. des Bist. Paderborn. II. S. 315.

Böttrich (Neustadt) und der Weinherr Kunten am 18. Sept. 1758 Nachts um 11 Uhr ergriffen und zuerst in das Haus des jüngern Hoberden auf der Neustadt (Koch'sche Haus, jetzt Kaufmann Becker) gebracht, dann nach Kloster Hardehausen als Geiseln gefangen fortgeführt, bis das Geld von der Stadt erlegt wurde.

Vom Jahre 1759 berichtet Fischer: „Warburg hatte unter täglichen Durchmärschen der Soldaten zu leiden, zumal jedesmal in dieser Stadt Rasttag gehalten wurde. Behufs Erleichterung der Bürger legte die Stadt ein Magazin aus eigenen Mitteln und geliehenen Geldern an. Dennoch hatten die Bürger noch große Unkosten schon dadurch, daß sie die sämtlichen Pferde unterhalten mußten. Im Dominikanerkloster wurde ein Lazarett errichtet. Die Stadt mußte aber den kranken Soldaten die nötigen Strohsäcke und Betten, Brot und Fleisch, Holz und „sonstige Notwendigkeiten“ ohne Zutun des Klosters liefern. Dies Lazarett kostete der Stadt allein 2000 Thlr.“

Das Jahr 1760 war für Warburg das verhängnisvollste des ganzen Krieges. Die Franzosen unter dem Kommando des Generals Ritter du Muy und die verbündeten Truppen, besonders die Braunschweiger unter dem Kommando des Herzogs Ferdinand, zogen bei Warburg gegeneinander. Nachdem schon im Vorkommer verschiedene kleine Gefechte stattgefunden, kam es am 31. Juli beim Heinturme (Heinberg) zu einer blutigen Schlacht. „Dieser Tag“, schreibt Fischer, „war allen hiesigen Einwohnern der empfindlichste und schreckbarste, der, wo man noch daran gedenket, Furcht und Grausen verursacht. Ja, alle vorher ausgestandenen Forchten, Lasten, Beschwernisse und Kriegsdrangsalen waren fast nicht zu rechnen und zu vergleichen mit jenen, so hiesige Einwohner an diesem Tage gelitten und ausgestanden haben.“ Rosenmeyer bemerkt zu dieser Schlacht: „Die verbündeten deutschen Truppen siegten, sie nahmen den Franzosen 12 Kanonen ab und machten ungefähr 1000 Gefangene. Auf beiden Seiten sollen 3000 Mann auf dem Schlachtfelde geblieben sein.“ Nach der Schlacht war dann die Stadt Warburg „allem Unglück ausgesetzt und empfand die härteste Folge eines verderblichen Krieges;“ denn deutsche, englische, hessische und braunschweigische Truppen und „sonstiges unnütziges Volk“ plünderten die Stadt zwei Stunden lang und verübten die ärgsten Gewalttätigkeiten. Am schlimmsten hausten die Engländer in der Stadt. Die englische Reiterei unter Lord Gramby war den deutschen Truppen zu Hülfe gekommen und hatte wesentlich zum Siege beigetragen. Nach der Schlacht aber überließ Lord Gramby seinen siegreichen Reitern die Stadt zur willkürlichen Plünderung.

Auch die Umgegend blieb bei diesen Plündereien nicht verschont. „Zu Dössel, unweit Warburg“, so schreibt der Paderborner Chronist Malberg in seinem Tagebuche über die „vorgefallenen Kriegs-

trouben“, „wurde von den Engländern in die Kirche gebrochen und das Sanctissimum herausgeworfen, die Monstranz aber, als sie sahen, daß selbige nicht von Silber oder Gold, wie sie vermeinten, sondern von vergüldeten Kupfer war, in Stücke zerschlugen.“

Im Herbst zogen dann die Franzosen nach Hessen, die deutsche Armee aber blieb und kampierte bis zum Dezember in der hiesigen Feldmark. Es wurden zwei Feldbäckereien angelegt und zwar die englische auf der Burg und die deutsche außerhalb der Stadt beim sog. Wasch-Stege. Noch heute heißen aus diesem Grunde die Wiesen zwischen den beiden Diemelarmen „die Bäckerei.“ Um für diese Bäckereien Brennmaterial zu gewinnen, rissen die Soldaten gegen 70 Häuser, Scheunen und Stallungen in Alt- und Neustadt ein.

Im Winter 1760 und 1761 lagen in und vor der Stadt so zahlreiche Truppen, besonders braunschweigische und preußische, daß bald alle Lebensmittel verbraucht waren und die Not aufs höchste stieg. Kein Wunder, daß ansteckende Seuchen ausbrachen und in einem Jahre nach Fischers Angaben 500 Einwohner der Stadt starben. Nach den Altstädter Kirchenbüchern starben in der Altstadt im Jahre 1760 57 Personen und im Jahre 1761 sogar 127, dagegen in den 4 folgenden Jahren im Ganzen nur 40.

In den Neustädter Kirchenbüchern fehlen die Angaben vom 19. Nov. 1759 bis zum 7. März 1762. Als Grund ist von späterer Hand der Krieg angegeben und hinzugefügt, es seien 1760 über 500 Personen in der Stadt gestorben. „Das schlechte Wasser“, heißt es weiter, „und die vielen kranken Krieger veranlaßten diese große Sterblichkeit. Die Wasserleitung war ruiniert, der Born am Osterberge verstopft. Nach dem siebenjährigen Kriege waren kaum 2000 Einwohner hier.“ Die große Sterblichkeit wird noch durch eine andere Notiz bezeugt: „Da außerdem über 5000 Soldaten in den Quartieren und in den Lazaretten starben, wurden die beiden Kirchhöfe in der Stadt (bei den beiden Pfarrkirchen) so sehr überfüllt, daß zuletzt befohlen wurde, sowohl hiesige Einwohner, ob reich oder arm, als auch Soldaten außerhalb der Stadt zu beerdigen.“

Von der Not und Bedrängnis der Einwohner, besonders der Armen, zeugt eine Notiz aus dem Jahre 1761: „Seine Durchlaucht der Herzog von Broglio schenkt in diesem Jahre laut Rescript de dato Holzminden den 26. Oktober den ärmsten Einwohnern der Stadt Warburg 35 Tonnen Mehl, so sie angewiesen sind, den 28. eiusdem von Hörter mit Säcken abzuholen.“ Als Grund dieser Schenkung wird angegeben, „um ihnen das notdürftige Auskommen zu verschaffen und den Verlust zu erleichtern, den sie in diesem Feldzuge erlitten haben.“¹⁾

Während der beiden letzten Kriegsjahre hatte die Stadt durch die fortwährenden Durchmärsche und Einquartierungen der

¹⁾ Städt. Archiv.

verbündeten Truppen und der Franzosen wieder viel zu leiden. Der Mangel an Lebensmitteln war so groß, daß selbst für Geld nichts mehr zu haben war. Die Preise für Getreide waren unerschwinglich. Nach Fischers Angaben kostete der Scheffel Roggen 10 bis 12 Tlr., der Scheffel Weizen 14 Tlr., Gerste und Hafer 9 bis 10 Tlr. Dazu kam, daß verschiedene Einwohner von den Verbündeten arretiert wurden. So berichtet der damalige Pfarrer der Altstadt Joachim von Hiddessen im Taufbuche zum 26. Mai 1762: „Auf den höchst ungerechten Befehl des Ferdinand von Braunschweig, des Anführers der akatholischen Verbündeten, wurde ich zugleich mit dem Pastor Bach von Welda, dem Rats Herrn Daltrop von Paderborn und vielen andern ein halbes Jahr lang in der Verbannung in der Stadt Hameln festgehalten.“ Im Trauungsregister notiert er zum 14. Dezember 1762: „laquei contriti sunt et ego liberatus sum, die Fesseln sind gelöst, und ich bin befreit.“

Als endlich im Jahre 1763 der Krieg beendet wurde, war Warburg von neuem an den Rand völligen Ruins gebracht. Die Bevölkerung der Stadt war, wie oben schon bemerkt, auf ungefähr 2000 Seelen herabgesunken, eine erschreckende Abnahme, wenn man bedenkt, daß die Stadt in frühern Jahrhunderten 1500 wehrfähige Männer stellen konnte. Während der Kriegsjahre hatte die Stadt 30 000 Tlr. borgen müssen, teils von Klöstern und Stiftungen, teils von Städten und Privaten. Zudem war die ganze Feldmark verwüstet, nirgends war ein Baum oder Strauch stehen geblieben; in der Stadt aber gab es viele leere Plätze, auf denen vor dem Kriege Häuser und Scheunen gestanden hatten. Wie begreiflich ist deshalb die flehentliche Bitte, mit der Fischer seinen Kriegsbericht schließt: „Herr, gib Frieden in unsern Tagen, denn es ist kein anderer, der für uns kämpft, als du, unser Gott!“

§. 12. Die jetzigen Seelsorgstellen und ihre bisherigen Inhaber.

I. Die Pfarrstelle und die Pfarrer.

Wann die Pfarrstelle der Neustadt gegründet ist, läßt sich nicht genau bestimmen. Da aber die Pfarrkirche im Anfange des 13. Jahrhunderts erbaut wurde, geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Pfarrstelle bereits um das Jahr 1200 entstanden ist, so daß sie jetzt 700 Jahre besteht. Der erste Pfarrer, dessen Name bekannt ist, wird erst im Jahre 1250 genannt und hieß Menfridus.

Das jetzige Pfarrhaus (d. h. der neue südliche Teil) wurde unter Pfarrer Willmes im Jahre 1838 und 1839 mit einem Kostenaufwande von 1495 Tlr. erbaut. Der Stadt, die das Pfarr-